



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

"Gewerkschaften in der Defensive" - Veranstaltungsreihe der Fächer
Soziologie und Arbeitsökonomie

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Prof. Müller-Jentsch eröffnete neue Veranstaltungsreihe:

„Gewerkschaften haben die schwierigste Zeit vor sich“

„Ich wage die These, daß die Gewerkschaften die schwierigsten Jahre noch vor sich haben.“ Mit diesem eher negativen Ausblick eröffnete der Soziologe Prof. Dr. Walter Müller-Jentsch eine Veranstaltungsreihe an der Universität-Gesamthochschule zu dem Thema „Gewerkschaften in der Defensive“.

Tiefgreifende Veränderungen

Laut Jentsch haben die Probleme, mit denen die europäischen Gewerkschaften in näherer Zukunft konfrontiert werden, ihre Ursachen nicht nur in Wirtschaftskrisen, Massenarbeitslosigkeit, Neokonservatismus und Alternativbewegung. Nach Meinung des Hochschullehrers lassen die Gewerkschaften vor allem mit „tiefgreifenden Veränderungen“ fertig werden, „die mit den Stichworten Struktur- und Wertewandel zu umschreiben sind“. Jentsch: „Schon heute gibt es mehr Angestellte als Arbeiter, und bei Angestellten ist der Organisationsgrad wesentlich geringer.“ Hinzu kommen nach Darstellung des Soziologen neue Managementstrategien, „die auf die Entstandardisierung der Beschäftigungsverhältnisse hinauslaufen“. Außerdem habe die Arbeit bereits jetzt nicht mehr die zentrale Bedeutung für das Leben des einzelnen wie früher.

Als Auswege aus der Krise werden laut Jentsch für gewöhnlich zwei Lösungen genannt, die beide „defensiv und pessimistisch“ seien: die Amerikanisierung (Business-Union ohne politische Konzepte) und die Japanisierung (dezentrale Betriebsgewerkschaften).

Den italienischen Weg, der im Mittelpunkt des ersten Abends stand, erläuterte Dr. Otto Jacobi vom Frankfurter Institut für Sozialforschung. In Italien haben sich, so der Experte, die drei Richtungsgewerkschaften CGIL (klassische Arbeitergewerkschaft), CISL (kirchliche Orientierung) und UIL (sozialdemokratische Ausrichtung) Ende der 70er Jahre zu einer Föderation zusammengeschlossen, die sich 1983 auf einen Sozialpakt mit den Arbeitgebern und der Regierung einließ. Jacobi: „Zu einem solchen Pakt ist es nur in Italien gekommen. Die Gewerkschaften agieren damit auf dem politischen Markt.“ Das sei als Kompensation zu verstehen, weil sie auf dem „sektoralen und betrieblichen Markt erheblich an Macht“ verloren hätten. 1984 sei die Föderation auseinandergebrochen, und zwar infolge einer scharfen Auseinandersetzung mit der Regierung, bei der es um die Reduzierung des automatischen Inflationsausgleichs ging (Inflationsrate von 16 Prozent).

Italien ist nach Ansicht des Experten dabei, „den

Anschluß an den technologischen Wandel und die weltweite Verschiebung der Arbeitsteilung zu verfehlen“. Das habe für die drei Gewerkschaften den Zwang mit sich gebracht, „von traditionellen Politikmodellen“ abzuweichen. Der sogenannte „heiße Herbst“ Ende der 60er Jahre, als die Gewerkschaften die Massen mobilisierten, habe durch seine Militanz in den Betrieben zu „enormen Mitspracherechten“ geführt. Diese werden nach Darstellung des Referenten wegen der desolaten Wirtschaftslage zum Teil wieder aufgegeben. Jacobi: „Die Gewerkschaften sind sehr an leistungsstarken Unternehmen interessiert. Das hat zur Folge, daß sie einem Abbau ihrer Privilegien zugunsten einer erhöhten Produktivität zustimmen.“

Massengewerkschaft am Ende?

Auch sei das traditionelle Konzept der Massengewerkschaft in die Krise geraten. Jacobi: „Die Gewerkschaften müssen auf die Differenzierung der Interessen eingehen.“ So machten CISL und UIL Interessenpolitik für Beschäftigte. Die CGIL verstehe sich als Sozialbewegung und versuche in einem „Balanceakt“ unterschiedliche Interessen zu vertreten und gleichzeitig eine Gesamtstrategie für das Land zu entwickeln. Die CGIL müßte sich nach Meinung des Frankfurter Soziologen zu einer „Art Sozialpartei“ mausern, die „irgendwo zwischen traditioneller Gewerkschaft und traditioneller Partei“ anzusiedeln ist und „sich weniger als ein Stück Sozialbewegung und mehr als ein Stück Krisenmanagement“ 25 versteht.